



Ich habe Freude, dass Du kommst

Lebenslauf von Silvia Weber-Rothmund

13. August 1927 – 14. Mai 2015

Silvia Weber wurde am 13. August 1927 als Maria Silvia Rothmund in Truns geboren. Sie war die Tochter des Jacob Josef Rothmund und der Ursula Camartin, geborene Caviezel. Silvias Vater Jacob Josef Rothmund hatte die verwitwete Ursula am 7. April 1918 geheiratet. Sie brachte drei Kinder in die Ehe mit. Aus der Verbindung mit Jacob Josef Rothmund gingen weitere vier Kinder hervor. Silvia wuchs also mit sechs Geschwistern auf. Sie war die zweitjüngste der Familie. Und die letzte noch Lebende. Ihre Eltern, Brüder und Schwestern sind alle vor mehreren Jahren verstorben.

Silvia Weber wurde am 13. August 1927 als Maria Silvia Rothmund in Truns geboren. Sie war die Tochter des Jacob Josef Rothmund und der Ursula Camartin, geborene Caviezel. Silvias Vater Jacob Josef Rothmund hatte die verwitwete Ursula am 7. April 1918 geheiratet. Sie brachte drei Kinder in die Ehe mit. Aus der Verbindung mit Jacob Josef Rothmund gingen weitere vier Kinder hervor. Silvia wuchs also mit sechs Geschwistern auf. Sie war die zweitjüngste der Familie. Und die letzte noch Lebende. Ihre Eltern, Brüder und Schwestern sind alle vor mehreren Jahren verstorben.

Die Rothmunds waren mehr als drei Hundert Jahre in Trun ansässig. Ursprünglich stammt die Familie aus Flims. Silvias Ur-Ur-Ur-Grossvater Johann Thomas Rothmund kam 1799 in der Schlacht bei Reichenau gegen Napoleons Truppen ums Leben. Glücklicherweise hatte er vor dem unsäglichen Gemetzel seinen Sohn Christian Modest gezeugt, sonst sähe der Stammbaum der Rothmunds und der Webers ganz anders aus, und wir wären heute nicht hier versammelt. Die Rothmunds waren in der Landwirtschaft tätig. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts besaßen und bewirtschafteten sie den Weiler Cartatscha oberhalb des Dorfes Trun. Sie waren Selbstversorger und auch die Kinder mussten tapfer mitarbeiten. Als die Tuchfabrik Truns zu Beginn des 20. Jahrhunderts neue Verdienstmöglichkeiten in die Region brachte, zogen die Rothmunds ins Dorf. Die „Fabrik“, wie das aufstrebende Unternehmen überall genannt wurde, wurde rasch zum Lebensmittelpunkt der meisten Trunser. Neben Silvias Vater arbeiteten später auch ihre Brüder und sie selbst in der Tuchfabrik. Der Weiler Cartatscha wurde 1967 durch eine verheerende Lawine vollständig zerstört.

Bereits in ihrer Kindheit musste Silvia einen harten Schicksalsschlag hinnehmen. Noch vor dem Kindergartenalter stürzte sie aus einem Fenster des ersten Stockes ihres Hauses und zog sich schwere Verletzungen zu. Neben einem Schädelbruch wurden irreparable Schäden des Gehörs diagnostiziert. Bald wurde klar, dass Silvia ihr Gehör für immer verlieren würde und nicht in den normalen Kindergarten des Dorfes gehen konnte. Der Wechsel an eine spezialisierte Gehörlosenschule war unvermeidlich geworden. Im luzernischen Hohenrain fanden Silvias Eltern die geeignete Ausbildungsstätte. Die damalige kantonale Taubstummenanstalt ging aus dem Johanniterorden hervor, für die Erziehung der gehörgeschädigten Mädchen und Buben waren Ingenbohler Schwestern verantwortlich. Die Herausforderung an der deutschsprachigen Schule war für Silvia besonders gross. Zuhause sprach sie ausschliesslich romanisch, und nun musste sie in einer fremden Sprache ihre eigene Sprache wieder neu finden. Getrennt von ihrer Familie, allein in einem unbekanntem Umfeld, wo sie kein einziges Wort verstand – man kann nur ahnen, wie verzweifelt und einsam sich das kleine Mädchen damals fühlen musste. Nur, klagen und jammern waren nicht die Sache des kleinen Mädchens. Mit ihrer gewinnenden Ausstrahlung, ihrem unverwechselbaren Lächeln und ihrem unerschütterlichen Willen kämpfte sie gegen die Einsamkeit in der klösterlichen Schule. Als Kind der Bündner Berge wusste sie, dass die schwierigsten Aufstiege des Lebens nur mit Beharrlichkeit, Geduld und Ausdauer bewältigt werden konnten. „Du musst Geduld haben“. Das war ein Satz, den wir Kinder viele Jahre später immer wieder zu hören bekamen.

Eine weitere tragische Zäsur in der Jugend von Silvia war der viel zu frühe Tod ihrer acht Jahre älteren Schwester Ida. Die schöne und kluge Ida, wie Silvia immer sagte, erkrankte als junge Frau an Tuberkulose und starb schliesslich im Jahr 1950. Auch Jahrzehnte später machte dieser Tod Silvia schwer zu schaffen. Sie bewunderte und verehrte Ida sehr. Neid kannte Silvia nicht. Es störte sie überhaupt nicht, wenn jemand klüger, reicher oder schöner als sie war. Ihr Credo war denn auch klar und unmissverständlich: Das wichtigste ist ein gutes Herz! Als wir Söhne die ersten Freundinnen nach Hause brachten, lautete die erste Frage denn auch: „Sind sie lieb?“

Im Bündner Gehörlosenverein, den Silvia nach dem Abschluss ihrer Schule und der Ausbildung zur Haushälterin ins Leben gerufen hatte, begegnete sie ihrem künftigen Mann. „Hübsch sei er gewesen, charmant und klug obendrauf. Er lachte gerne, und man lachte gern mit ihm.“ Bereits nach der ersten Begegnung mit Eugen wusste Silvia, dass sie diesen Mann ihrem Vater vorstellen würde. Im katholisch konservativen Milieu der Surselva war es damals aber gar nicht gern gesehen, wenn einheimische Töchter sich für Unterländer mit reformiertem Hintergrund interessierten. Eine Mischehe war gar des Teufels. Die Einwände und Widerstände des örtlichen Priesters verpufften allerdings sehr rasch in der gesunden Luft der Bündner Bergwelt. Denn Silvia zeigte sich unbeeindruckt: „Du chasch mir nöd befehle!“ Dieser Imperativ war bezeichnend für Silvias Leben. Ihr Wille zu Unabhängigkeit und Freiheit war besonders ausgeprägt. „Du chasch mir nöd befehle!“ Längst hat sich dieser Ausspruch auch bei Silvias Enkeln eingepreßt. Mit Vorliebe führen sie ihn dann ins Feld, wenn sie versuchen, mit Grossmutter's Aura die Autorität der Eltern zu Fall zu bringen.

Silvias Drang zur Autonomie hatte sich jedenfalls bezahlt gemacht. Die unabhängige und eigenwillige Silvia hatte ihren nicht minder eigenwilligen Partner fürs Leben gefunden. Daran gab es nichts zu rütteln. Während Silvia Lebensfreude, Tatkraft und Humor in die Beziehung brachte, war Eugen der mehr nachdenkliche, aber ebenso humorvolle Mensch. Es passte! Die Verbindung mit Eugen Weber wurde zur neuen Lebensmitte. 1957 gaben sich die beiden nach einer dreijährigen Freundschaft das Ja-Wort und zogen in eine kleine Wohnung an der Aufdorfstrasse in Männedorf. Mit ihrem Mann verband Silvia das Engagement für ihre gehörlosen Freunde. Während sie den Bündner Gehörlosenverein prägte, leitete er die Gemeinschaft der Gehörlosen der Region Zürichsee. Menschliche Beziehungen und die Pflege jahrelanger Freundschaften waren beiden besonders wichtig. Jlda Schmidt, Marietta Kohler und Alice Vetterli beispielsweise waren über mehrere Jahrzehnte Silvias beste Freundinnen. Silvia brauchte keine Philosophen zu lesen, um zu erkennen, dass wahres Leben Begegnung ist. Sie wusste aus ihrem Herzen heraus, dass die Brücke der Liebe zum Du der wahre Weg zum Ich ist. Sie war die praktische Philosophin, die Frau, welche die Liebe nicht predigte, sondern lebte.

Eugen und Silvia Weber wurden drei gesunde Buben geschenkt. Alle drei kamen in Männedorf auf die Welt. 1958 Rolf, 1960 Eugen und 1962 schliesslich Markus. In ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter kamen Silvias Wärme, ihre Herzlichkeit und ihre grosse liebende Seele erst richtig zum Tragen. Die Söhne waren ihr ganzer Stolz, und die Söhne liebten ihre Mutter über alles. Auch der Vater verehrte seine Frau. Als ihm im Altersheim einmal eine Mitbewohnerin den Vorwurf machte, er wisse gar nicht, was er für eine gute Frau habe, quittierte er den Einwand mit einem Lächeln und sagte: Er habe nicht eine gute Frau, er habe die beste Frau! Freilich, auch bei all dieser Liebe war das Leben der Familie nicht immer sorgenfrei. Der tägliche

Existenzkampf, der Kampf um das nötige Geld, um die fünf Mäuler zu stopfen, bildete zwischenzeitlich einen dichten Nebel über der Familie. Als Silvia Mitte der Siebzigerjahre in der Produktions AG Meilen eine Stelle in der Guetzlibäckerei antrat, geschah dies nicht etwa auf Grund ihrer Selbstverwirklichungswünsche, sondern aus purer wirtschaftlicher Notwendigkeit. Wie haben die Kinder es doch gehasst, als sie von der Schule heimkamen und die geliebte Mutter nicht zu Hause, sondern am „Arbeiten“ war. Wie oft hatten sie doch Nachmittage im Wald verbracht, machten Feuer, brötelten feine Savelats, oder sie kurvten mit ihren Dreirädern um die Grabsteine im Friedhof Uetikon. Schon immer hatte die Mutter ein feines Gespür für ausgefallene Plätze, wo ihre lärmenden Bengel niemanden stören konnten. Und wie konnte sie sich doch über Streiche ihrer Söhne amüsieren, war sie doch selbst in hohem Masse mit kindlichem Schalk gesegnet. „Das schönste sind die Kinder!“ sagte sie immer wieder. War das Mass aber voll und die Grenzen überschritten, konnte sie sich durchaus in einen heiligen Zorn steigern und ihren Kindern auch mal einen Klapps auf den Hintern geben. Was aber äusserst selten geschah. Für solch rustikale Massnahmen war sie eigentlich viel zu lieb und viel zu sanft. Wenn man ihr gesagt hätte, dass neun ihrer herausragendsten Wesenszüge in der Bibel beschrieben sind, hätte sie einen laut ausgelacht. Wahr ist es trotzdem: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte, Freundlichkeit, Treue, Sanftmut und die Kunst, Contenance zu bewahren – diese Tugenden, welche Silvias grosses Herz so geprägt haben, beschreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Galater als Früchte des Heiligen Geistes. Silvia war denn auch tief im Glauben verankert. Aus dem permanenten Zwiegespräch mit ihrem Gott schöpfte sie ihre unerschütterliche Zuversicht.

Mit dem Erreichen des Pensionsalters entschieden sich Eugen und Silvia Weber 1993 für ein Leben am Genfer See. In den Reben der La Côte hatte ihr ältester Sohn eigens ein Stöckli für sie gebaut. Silvia konnte dort ihr Faible für die Natur ausleben und ihren eigenen Garten pflegen. Sie liebte Blumen. Besonders farbige. Überhaupt liebte sie starke Farben. In den Jahren davor hatten sie noch Flugreisen nach Hongkong, Singapur, Malaysia, Kanada und in die USA unternommen. Auch die wachsende Zahl von Enkelinnen und Enkel erforderten nun ihre ganze Aufmerksamkeit. Der Reihe nach kamen Caroline, Alexandra, Anaïs, Fabien, Luca, Chloé, Noemi, Michelle und David auf die Welt. Im Frühling 2003 kehrte das älter gewordene Paar nach Männedorf zurück. Im Vorderen Allmendhof bezogen sie eine Alterswohnung. Gesundheitlich war Silvia angeschlagen. Diabetes und Niereninsuffizienz zwangen sie zur jahrelangen Dialyse. Auch ihr Mann wurde krank und musste mehrmals ins Spital. Als Silvia ihn bei seinem letzten Spitalaufenthalt besuchte, sagte er sichtlich gerührt: Ich habe Freude, dass Du kommst. Kurz darauf verstarb er. Wer nun gedacht hätte, dass Silvia auf Grund ihrer grossen Trauer sich einfach gehen lassen würde, sah sich getäuscht. Ein grosses Ziel wollte sie noch erreichen. Sie wusste aber, dass sie dafür nicht mehr viel Zeit hatte, und für einmal war die grosse Frau der Geduld ungeduldig. Am 20. Oktober 2014 sah sie ihren Lebenswillen belohnt. Im Spital Zollikerberg konnte sie ihre erste Urenkelin Zoé in die Arme nehmen. Lebenselixier und Kraft schienen auf einmal wieder da zu sein. Am Tag der Auffahrt sieht sie Zoé ein letztes Mal, und als unsere wunderbare Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter am gleichen Abend friedlich einschläft, glauben wir aus der unsichtbaren Ferne eine vertraute Stimme wahrzunehmen: „**Ich habe Freude, dass Du kommst.**“ Wir gönnen unserem Vater seine geliebte Frau.

Die Familie Rothmund

Eltern:

Jacob Josef Rothmund (11.6.1895 bis 4.11.1981) und Ursula Camartin (9.2.1890 – 20.6.1956), geborene Caviezel. Hochzeit am 7. April 1918.

Kinder, welche die jung verwitwete Ursula in die Ehe brachte:

Mena (deren spätere Tochter: Angelina und deren Tochter Rita)
 Benedikt (Söhne: Simon und Iso Camartin)
 Leonard (Kinder:..)

Mena, Benedikt und Leonard sind ungefähr zwischen 1910 und 1917 geboren. Mena wurde fast 100 Jahre alt.

Kinder aus der Ehe Jacob Josef und Ursula Rothmund:

Ida	22.1.1919	bis	10.1.1950	
Alfons	11.11.1922	bis	24.7.1994	
Maria Silvia	13.8.1927	bis	14.5.2015	(deren Söhne: Rolf, Eugen, Markus)
Felix	2.2.1930	bis	25.9.2000	(deren Söhne: Linus, Daniel)